

Predigt vom Freitag, 19. Februar im Gemeinschaftszentrum Telli (Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: 1.Könige 19,8 und Matthäus 4,1

Und er stand auf und ass und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.



Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Liebe Mitchristen,

Am Mittwoch hat die Fastenzeit begonnen: das sind die 40 Tage bis Ostern (Sonntage ausgenommen). Vielleicht haben Sie sich ja auch vorgenommen, auf etwas zu verzichten, das Sie gern haben. Schokolade, Kaffee oder eine ihnen liebe Fernsehsendung. Das ist eine lohnenswerte Erfahrung, weil der Genuss nach der vollendeten Verzichts-Zeit um ein Vielfaches grösser ist. Verzicht schafft einen neuen und vertieften Zugang zu dem, was man auf die Seite gestellt hat.

In beiden biblischen Texten ist die Rede von einem 40-tägigen Aufenthalt in der Wüste, der ebenfalls Entbehrung und Verzicht mit sich bringt. Und 40

ist im biblischen Umfeld das Gleichnis für eine innere Wandlung und Neuausrichtung.

Elija steht vor einer ganz neuen Gottes-Offenbarung, die sein bisheriges Gottesbild über den Haufen wirft. Sein Weg dahin wird darum mit der Zahl 40 angegeben.

Und Jesus steht vor einer ganz neuen Herausforderung, dem öffentlichen Auftreten im Namen Gottes. Darum wird auch bei ihm die Zeitdauer in der Wüste mit 40 umschrieben.

In beiden Beispielen wird das Neue mit der Zahl 40 angezeigt.

Die Zeit der Einsamkeit, der Isolation oder eben der Quarantäne in unseren Tagen der Pandemie ist vergleichbar mit der Zeit in der Wüste. Da gibt es viel Zeit zum Nachdenken, vielleicht auch Zeiten der Verzweiflung. Gedanken der Versuchung kommen auf: Warum gerade jetzt und hier? – Warum gerade ich? – Das macht doch alles keinen Sinn. – Ich würde lieber gleich sterben. – Ist das mit der Gefährlichkeit des Virus vielleicht auch eine Lüge, um die Leute hörig und unterwürfig zu machen? Solche und viele andere Versuchungen tauchen da immer häufiger auf.

Bei Jesus ist von drei Versuchungen die Rede:

Einmal die leibliche, der Hunger. Das ist nach 40 Fasttagen nicht verwunderlich. Und dass schön geformte runde Steine an Brote erinnern, ist ebenfalls einsichtig. Und wenn Jesus von Gottes Macht, die auch Wunder vollziehen kann, reden soll, dann könnte er doch einmal die Probe aufs Exempel machen und um die Verwandlung der Steine in Brot bitten, damit er seinen Hunger stillen kann. Doch Jesus weist diesen Gedanken von sich mit dem bekannten biblischen Wort: «Nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht, lebt der Mensch.»

Die zweite Versuchung ist seelischer Art, beruhend auf einem biblischen Wort: «Gott wird seinen Engeln deinethalben Befehl geben, und sie werden dich auf Händen tragen, damit du deinen Fuss nicht etwa an einen Stein stossest.» Es ist der Gedanke, dass Gott ihn doch auffangen müsste, wenn er sich von der Tempelmauer herunterstürzen würde, damit er seinen Auftrag erfüllen kann. Und dann hätten die Leute erst noch den Beweis dafür, dass Gott sein Wort hält und mit ihm ist. Doch auch diesen Gedanken weist

er zurück mit dem biblischen Wort: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.»

Die dritte Versuchung ist geistiger Art. Da geht es darum, Inhaber von Macht zu sein und diese Macht dann auch zu demonstrieren. Ja, es gab zur Zeit Jesu viele Menschen, die sich nach einem jüdischen Machthaber sehnten, der die römische Besatzungsmacht vertreibt und dem jüdischen Volk Freiheit und Unabhängigkeit schenkt. Manche dachten, dass das die Aufgabe des erwarteten Messias sei. Seine Lehre mit Macht durchzusetzen, war sicher auch eine Versuchung, die Jesus kannte, aber mit dem Argument abwies: «Du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten und ihm allein dienen. » Die Macht ist in Gottes Hand allein gut aufgehoben, in Menschenhand wird sie immer wieder zum eigenen Vorteil missbraucht.

Damit hat Jesus alle Versuchungen, die sein Wirken mit sich brachte, überwunden.

Wunde, Bewunderung und Macht – das sind doch Reize, denen auch wir immer wieder zu erliegen drohen:

Es wäre doch so schön, wenn ich alle meine „Glösch“ immer und ohne weiteres stillen könnte, ohne Anstrengung, ohne Arbeit und ohne Denken. Immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen, ist doch zugegebenermaßen ein Zustand, den wir auch ganz gern unser eigen nennen würden.

Auch die Versuchung der Macht regt sich doch in jedem von und dann und wann: Da sage ich, was zu tun oder lassen ist. Da bin ich der Chef oder die Chefin und sage, was geht und was nicht. Schon als Kinder sagten wir unter Geschwistern, dass das jüngere dem älteren zu gehorchen habe. Ich hatte nur eine Schwester über mir und zwei Brüder und eine Schwester unter mir. Einmal gehorchen und dreimal befehlen. So haben wir als Kinder die Macht unter den Geschwistern verteilt und manchmal wohl auch ungeschön ausgelebt.

Auf allen Ebenen kennt wohl jedes verschiedene Versuchungen – Dinge und Verhalten, die wir tun möchten und wohl auch umsetzen könnten – von denen wir ganz genau wissen, dass sie uns nicht gut tun.

Vielleicht nimmt sie der eine oder die andere die begonnene Fastenzeit zum Anlass, wieder einmal darüber nachzudenken, was eigentlich besser beisei-

tegelassen werden könnte oder sollte. Weniger ist ja oft mehr und dabei tun sich dann erst noch Türen für ganz Neues auf.

Und die Corona-Massnahmen sind ja auch in gewissem Mass «Fastenzeit». Und dabei ist wahrscheinlich nicht nur mir bewusst geworden, worauf ich eigentlich ganz gut verzichten kann und dabei erst noch Umwelt und Mitmenschen besser Sorge tragen kann.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen eine Fasten-Corona-Zeit, die uns lehrt, Versuchungen zu widerstehen und uns damit für Neues offen macht.

Amen.

Gebet von Franziskus

Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man sich hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Amen.